

Gamperdona

Autor(en): **Stauffacher, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **5 (1901)**

Heft 23

PDF erstellt am: **22.05.2024**

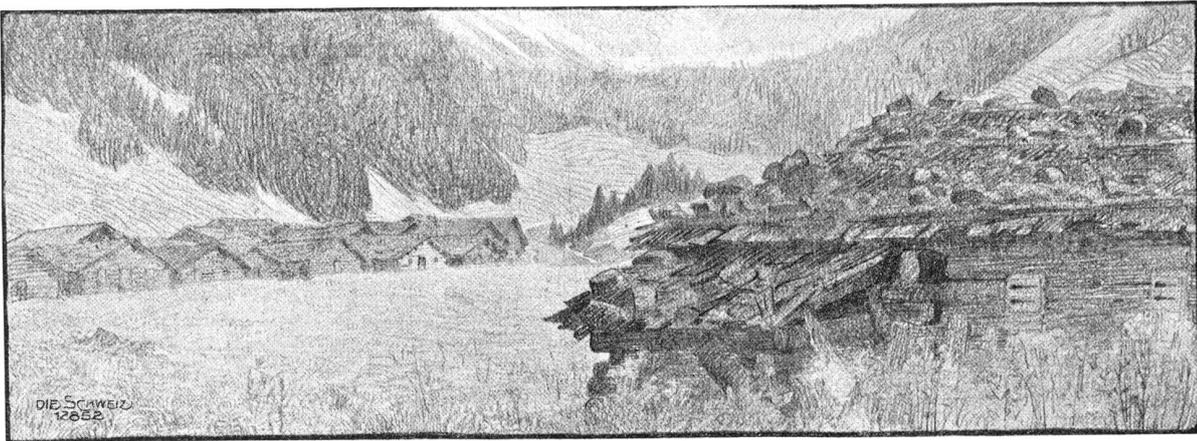
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-576029>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



* Gamperdona. *

Mit zwei Originalzeichnungen von Hedwig Scherrer, St. Gallen.

Gott grüß' dich, schönes Alpenthal,
Das, wie die Heimat, mir so lieb,
In das mich heißer Sehnsucht Qual
Aus dem Geräusch der Städte trieb;
Du stilles Thal, nach allen Seiten
Mit schroffen, grauen Felskloffen
Von Haß und Hader abgeschlossen —
Und unberührt vom Strom der Zeiten.

Die dunkelbraunen Hütten steh'n
Im Thalesgrund in langen Reih'n,
Und stille, gute Menschen geh'n
Durch nied're Thüren aus und ein;
Von der Kapelle klingt am Morgen
Ein helles Läuten — tönet wieder,
Wenn leise sinkt die Nacht hernieder
Und mahnt: Befehl dem Herrn die Sorgen!

Von jeder Bergesflanke schaut,
Wachhaltend tren, der Tannenwald;
Was da der Baum dem Baum vertraut,
Vergißt ein Dichter nicht so bald.
Jetzt hörst du nur ein leises Flüstern,
Doch — wenn von Westen Winde sausen,
Dann schwillt es an zum lauten Brausen
Im Thale, dem gewitterdüstern.

Die Wasserfälle tosen d'rein,
Des Sturmes Stimmen werden wach,
Und von den Schroffen stürzt Gestein
Herab mit Poltern und Gefrach!
Das droht und dröhnt wie Schlachtgesänge
Und — wie der Vorzeit Geisterheere,
Mit schweren Schildern, scharfer Wehre,
Wälzt sich der Nebel um die Hänge.

Doch — fließt des Mondes Silberglanz
In einer milden Sommernacht
Kings auf der Berge stillen Kranz,
Dann rauschen Bach und Quelle sacht.
Die Rehlein und die Hirsche wagen
Sich aus dem Wald ins Thal herunter,
Und scheue Gemsen grasen munter
Dort — wo die Wettertannen ragen.

Ein weicher Hauch des Friedens weht
Durch dies vergess'ne Paradies,
In das den Weg, ach, viel zu spät!
Aus allem Streit ein Freund mir wies.
In dunkle Tiefen sinket nieder,
Was mich mit tausend Banden bindet,
Denn hier, in diesem Hochthal, findet
Das Menschenherz sich endlich wieder.

J. Stauffacher.

